

Gunther Nickel (Hg.): Carl Zuckmayer und die Medien. Beiträge zu einem internationalen Symposium

St. Ingbert: Röhrig Verlag 2001 (=Zuckmayer-Jahrbuch, Bde. 4.1, 4.2.), 800 S., 42 Abb., ISBN: 3-861110-266-8, € 49,-

Voluminös präsentieren sich die beiden Teilbände, die die Ergebnisse einer Tagung in Mainz im Jahr 2000 versammeln. Deren Thema lautete – ohne weitere Spezifizierung – : ‚Carl Zuckmayer und die Medien‘. Und tatsächlich ist nichts mehr von dem philologisch-einengenden Mief der sechziger Jahre zu spüren, in dem gerade noch die Beschäftigung mit dem Genre der Literaturverfilmung als Beitrag zu einem sich in Wandlung befindlichen Literaturverständnis zugelassen war. Die Zeiten haben sich geändert, mittlerweile bedarf die Beschäftigung mit Medien keiner Begründungen mehr – ganz im Gegenteil: einer genauen Spezifizierung. Und nachdem im letzten Jahr die längst fällige Edition des Drehbuchs zu dem Sternberg-Film *Der blaue Engel* (1930) erschienen ist, leistet die vorliegende Publikation einen weiteren wichtigen Beitrag zur Mediengeschichte ihres zugegebenerweise medien-populären Namenspatrons.

Dabei verweigert sich die Publikation dem Gestus üblicher Sammelbände und bedient vielmehr die – durch die Herausgeber selbstgesteckten – Aufgaben eines Jahrbuches. Am Ende stehen unterschiedlichste Rezensionen, die implizit auf die umfassende Vernetzung Carl Zuckmayers in der Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts verweisen und eine Sekundär-Bibliografie zu den Jahren 1995-1999. Soweit zu den ‚Serviceleistungen‘ für die Jahrbuchbezieher und Zuckmayer-Forscher im engeren Sinne. Positiv fällt auch die sorgsame Anlage des Registers auf, die das gezielte Blättern, Nachschlagen und Bilden von Querverweisen erleichtert.

Mit einem weiteren Blick auf bislang erschienenen Jahrbücher und der darin abgedruckten Quellenmaterialien aus dem Deutschen Literaturarchiv (DLA) in Marbach (hier befindet sich der Zuckmayer-Nachlass) wird auch die zu Beginn des ersten Bandes vorgelegte Edition des unverfilmten Zuckmayer’schen Filmskriptentwurfes *Die weisse Rose*, ja die ‚Widerstands-weisse Rose‘, aus dem Jahr 1947 sinnfällig. Die Herausgeber belassen es jedoch nicht bei dem bloßen Archivalien-Abdruck. Barbara Schüler hat die von ihr mit Sorgfalt bewältigte Aufgabe übernommen, für einen ebenso historisch fundierten Kommentar, wie für eine keine Wünsche offenlassende biografisch-werkgeschichtliche Kontextualisierung des Skripts zu sorgen.

Danach beginnen die Beiträge der Tagung im eigentlichen Sinne, die keinem systematischen, sondern einem chronologischen Prinzip folgen. Demzufolge macht es Sinn, mit einem möglichen Programmkonzept für die Beschäftigung mit dem ‚Medienarbeiter‘ Schriftsteller zu beginnen und der posthumen Rezeptionsgeschichte im Fernsehen zu enden.

Den Anfangspunkt bildet in bewährt-cloquenter Manier der weitgreifende Ansatz des Hamburger Germanisten Harro Segeberg. Er plädiert für eine Berücksichtigung der ausdifferenzierten Vielfalt und die enge Verschränkung der existierenden Medienbetätigungsfelder. Gerade vor dem Hintergrund der umfangreichen Aktivitäten Zuckmayers ist diesem vernetzten Ansatz, der auch die Beschreibung des Autors als „Medienarbeiter“ (S.137-154) einschließt, unumwunden zuzustimmen. Segebergs Ausführungen verdeutlichen nicht nur die komplexen medienökologischen Wellenbewegungen (Film, Radio, Presse, Literatur, Theater) im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, sondern sensibilisieren auch für die nötigen wissenschaftlich-methodischen Folgen dieser Entwicklungen.

Einen wichtigen Komplex bildet fast schon naturgemäß die Adaption der literarischen Werke in Film und Fernsehen. Dabei stehen im Fall Zuckmayers unbekanntere Verfilmungen neben den kanonisierten Film- und Fernsehklassikern. Die unterschiedlichen Zugänge (historisch-vergleichend, motiv-komparatistisch, filmgeschichtlich-verortend, rezeptionsgeschichtlich) geben einen umfassenden wissenschafts-methodischen Überblick, einen ‚state of the art‘, zur Analyse von ‚Literaturverfilmungen‘. Heiner Boehnicke (*Schinderhannes*, 1928), Ursula v. Keitz (zu *Katharina Knie*, 1929/30), Klaus Kanzog (im Vergleich zu *Hauptmann von Köpenick*, 1931 und 1956), Michael Schaudig (zu einem Motivkomplex in *Eine Liebesgeschichte*, 1954; *Engel von Loewen*, 1956; *Des Teufels General*, 1955), Gunther Nickel (u. a. zu *Des Teufels General*) und, den telemedialen Überblick verschaffend, Knut Hickethier zu Carl Zuckmayer als „moderne[m] Klassiker des deutschen Fernsehens.“ (S.693-720) In einem zweiten Komplex werden die vielfältigen Beziehungen von Carl Zuckmayer zum Filmbusiness in seiner Funktion als Screenwriter thematisiert. Dieses Spektrum wird im einzelnen mit Beiträgen über die Arbeiten vor dem amerikanischen Exil in London bei Alexander Korda (Horst Klaus), die Freundschaft mit Max Ophüls (Helmut G. Asper), die Zusammenarbeit mit Detlev Sierck (Michael Töteberg) und weitere Screenwriter-Tätigkeiten in der Nachkriegszeit (Daniela Sannwald und Ulrich Fröschle) in vielfältiger Weise erschlossen.

Als spannender Beitrag zur Kulturgeschichte des Mediums Radio in der Weimarer Republik und dessen Formenvielfalt liest sich der minutiös rekapitulierende und sorgfältig recherchierte Überblicksbeitrag von Theresia Wittenbrink. Hier werden einmal mehr die Desiderate, aber auch die Schwierigkeiten der historischen Rundfunkforschung deutlich.

Auch die nichttechnisch-szenischen Medien (Theater) waren in dem Konzept der Veranstalter eingeplant. Und so ist der kurzfristigen Absage dieser Beiträge der Umstand geschuldet, dass Walter Fähnders Überlegungen zur Rezeption des *Schinderhannes* in den Print-Medien der einzige Aufsatz ist, der sich nicht direkt auf die ‚neuen‘ technischen Medien bezieht. – Der Vollständigkeit halber sei noch auf einen resümierenden Aufsatz von Susanne Schaal „Zur Musikdramaturgie im Film *Der blaue Engel*“ hingewiesen, der erst einmal in einem weiteren Verhältnis zum eigentlichen Thema steht.

Erfreulich ist, neben dem erweiterten Medienbegriff, die adäquate Perspektivierung eines umfassenden historischen Horizonts. Dieser geht, wie im Falle des Radios (Hans Ulrich Wagner) und des Theaters, auch im Bereich von Film und Fernsehen, über die Weimarer Republik und die sich anschließende Exilzeit hinaus. Gleichzeitig werden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht nur produktive Elemente, sondern auch Fragen der Rezeptionsgeschichte berücksichtigt, die bei Zuckmayer und vielen weiteren Autoren bislang nur ansatzweise erfasst sind.

Alle Beiträge zeichnen sich durch ausgewiesene historische Fachkenntnis, langjährig erworbenes Spezialwissen und erprobte Methodenkenntnis aus (sei es im Bereich der Medienanalyse, der Zuckmayer-Forschung oder, wie im Falle von Horst Claus, in der Verbindung beider Metiers). Ergebnis ist ein in jeder Hinsicht solides, informatives und zuverlässiges Nachschlagewerk zu Zuckmayers Medienpräsenz im weiteren Sinne. Darüber liegt aber auch ein Band vor, der zentrale Positionen und Ansätze der medienwissenschaftlich orientierten Literaturwissenschaft bzw. Medienwissenschaft im Grenzbereich zwischen Literatur und technischen Medien am Beispiel Zuckmayers exemplifiziert. – Wenn auch weitergehende Fragestellungen im Bereich intermedialer Korrespondenzen zwischen Literatur und Film ausgespart werden.

Mit Hinblick auf die Biografie Carl Zuckmayers wird nicht nur in historischer Perspektive das Bild einer weitgehenden Verwurzelung in der europäischen Kultur des 20. Jahrhunderts eröffnet. Auch im kulturellen, diachronen Geschehen muss einmal mehr die Feststellung seiner umfassenden beruflichen und freundschaftlichen Vernetzung in der ‚Kultursociety‘ (und damit auch der ‚Mediensociety‘) erneuert werden.

Zuckmayer hat die Forderungen des Tages bzw. des Jahrhunderts, medienwirksam zu schreiben, erkannt. Er hat dies in der filmverwertungs-vorausschauenden Anlage seiner Stücke und Novellen („das sehr starke einfache Leben mit klar konturierten Charakteren und unmittelbar verständlichen, weil überschaubaren Konfliktkonstellationen“, Segeberg, S.147) und mit seiner Fähigkeit Stoffe für den Film in eine wirksame Form zu bringen, gleich in doppelter Hinsicht beherrscht. Darüber hinaus bewegte er sich mit schlafwandlerischer Sicherheit in dem blühenden sich entwickelnden ‚Medienbusiness‘. Dies beinhaltete auch ein neues

Autorenselbstverständnis, denn viele Projekte erwiesen sich trotz des finanziellen Erfolges als künstlerische Null- weil Nichtproduktionen. Vielleicht fehlt, heute aktueller denn je, letztlich nur noch ein Beitrag, der Zuckmayers Selbstinszenierung als Autor thematisiert. Er würde sicherlich das Bild eines selbstbewussten Autoren entwerfen, der das Spiel mit den Medien – sowohl im privaten als auch im öffentlichen und beruflichen Bereich – geschickt für sich zu nutzen wusste. Im Anschluss an die Lektüre der vorliegenden Bände erweist sich Zuckmayer jedenfalls viel weniger als ‚Medienarbeiter‘, denn als ‚Medienvirtuose‘ des 20. Jahrhunderts.

Michael Grisko (Kassel)